

HILDESHEIMER LAND

LAND IN SICHT



Von Andrea Hempen

Noch besonderer als ohnehin

Die Konfirmation ist für evangelische Mädchen und Jungen ein ganz besonderer Tag. Wenn ich an meine Einsegnung in der Klosterkirche in Riddagshausen (Braunschweig) denke, fällt mir spontan ein, wie ich aufstehen wollte, um meinen Segen entgegen zu nehmen. Ich kam nicht hoch, weil meine Sitznachbarin ein Stuhlbein auf meinen ach so schicken Tellerrock gestellt hatte. Die jungen Menschen, die gestern in Hoheneggelsen konfirmiert wurden, werden sich an ein ganz besonderes Fest erinnern. Eine Konfirmation im Spätsommer und unter freiem Himmel im Pfarrgarten. Mit einer sehr gefühlvollen Predigt, in der sie immer wieder als Helden bezeichnet werden. Selbst für mich als Zaungast war diese Veranstaltung sehr beeindruckend. Nachdem Pastor Eckhard Halleemann sagte: „Das ist für euch“ und David Bowies „Heroes“ aus dem Lautsprecher tönte, gab es eine mächtige Gänsehaut. Mehr darüber lesen Sie nach dem Umläutern.

Motorradfahrer kollidieren auf dem Weinberg

Nette. Bei einem Unfall auf der B 243 beim Söder Heidekrug ist am Sonntag eine 54-jährige Motorradfahrerin aus der Region Hannover schwer verletzt worden. Ein 17-Jähriger aus dem Landkreis Wolfenbüttel, der ebenfalls mit dem Motorrad unterwegs war, erlitt leichte Verletzungen. Beide kamen ins Krankenhaus. Der Jugendliche hatte den Weinberg zu nächst aus Richtung Nette kommend in Richtung Wesseln befahren. Dabei überholte er gegen 17.30 Uhr zwischen dem Waldausgang und dem Heidekrug eine Gruppe von vier anderen Motorradfahrern, zu denen die 54-Jährige zählte. In Höhe der Bushaltestelle am Lokal stoppte der 17-Jährige, setzte unmittelbar zum Wenden an und übersah die Vierer-Gruppe, die sich von hinten näherte. Die 54-Jährige konnte nicht mehr ausweichen. Ihr Motorrad stieß mit dem des 17-Jährigen zusammen, beide Beteiligten stürzten. An den Maschinen entstand ein Schaden von etwa 2000 Euro. Die Polizei sperrte die B 243 zeitweise komplett, um den Unfall aufzunehmen zu können, auch die Freiwillige Feuerwehr Hackenstedt/Söder war vor Ort. *br*

Streit über Maske in Zug endet mit Schlägerei

Kreis Hildesheim. Am Sonnabend endete ein Streit über eine Mund-Nasen-Bedeckung mit einer Schlägerei. Zwei Brüder (16, 20 Jahre) waren in der S-Bahn von Hannover nach Hildesheim unterwegs und trugen ihre Masken unter dem Kinn. Ein Mann (35) und seine Begleiterin (32) aus Hannover beschwerten sich im Vorbeigehen über das Verhalten der Männer. Die beiden Türken, ebenfalls aus Hannover, folgten dem Paar. Aus einem Streit entwickelte sich ein Handgemenge mit wechselseitigen Angriffen, einem Würgegriff und Schlägen mit dem Handy auf den Kopf des 35-Jährigen. Das Zugpersonal rief die Bundespolizei und stoppte die Bahn in Rethen. Nach dem Eintreffen der Beamten machten alle Beteiligten unterschiedliche Angaben. Die Polizei sichtete Videoaufnahmen aus dem Zug und leitete Verfahren wegen Körperverletzung gegen alle Männer ein. *am*

AUSBREITUNG CORONA

Der Landkreis hat wie üblich am Wochenende keine Zahlen gemeldet. Am Freitag hatte das Gesundheitsamt insgesamt 17 infektiöse Fälle aufgelistet, darunter eine Neuinfektion. 252 Personen sind in häuslicher Quarantäne. Das Landesgesundheitsministerium hat für den Kreis Hildesheim am Wochenende drei neue Fälle gemeldet.

Nach Brand im Betreuten Wohnen – Haus wird komplett saniert

Das Feuer in der Liegnitzer Straße in Sarstedt hat Spuren hinterlassen: Am Haus, bei den betagten Bewohnern und den Mitarbeitern

Von Andrea Hempen

Sarstedt. Nach dem Brand in der Anlage für Betreutes Wohnen in der Liegnitzer Straße im August mussten die 25 Bewohner das Haus verlassen. Die Brand- und die Löschwasserschäden sind so groß, dass das Haus unbewohnbar ist. Derzeit läuft die aufwendige Sanierung. Unter anderem muss das Dachgeschoss mit 300 Quadratmetern Wohnfläche komplett neu aufgebaut werden. Wie Hausbesitzer und Betreiber Peter Dürrmann erklärt, schließt die Polizei einen technischen Defekt als Brandursache aus. „Es wird in Richtung Brandstiftung ermittelt“, sagt er.

Öffnet man die Tür zum Dachgeschoss des Hauses mit der Nummer 24 in der Liegnitzer Straße, steht man im Freien. Eine riesige Dachfläche liegt vor einem. Kaum vorzustellen, dass es hier bis vor Kurzem noch fünf Wohnungen gab. Lediglich ein paar Fliesen, ein Klebe-Haken daran und ein Lichtschalter an der Rückwand des Treppenhauses zeugen davon, dass in diesem Bereich einmal ein Badezimmer war. Der Lichtschalter ist in seiner Form kaum noch zu erkennen. Die Hitze des Feuers ließ ihn schmelzen wie Butter in der Sonne. Dank der Mitarbeiter und der vielen hilfsbereiten Nachbarn konnten auch die Bewohner des Dachgeschosses vor den Flammen gerettet und unversehrt ins Freie gebracht werden. Was allerdings nicht zu retten war, ist das Eigentum der Mieter. Die 13 Bewohner aus den zwei Wohngemeinschaften sind in einem Haus der Lammetalwerkstätten am Bad Salzdetfurth Süllberg untergekommen. Dürrmann hat dort eine Etage gemietet. Dort werden die Senioren von ihren vertrauten Pflegerinnen betreut. Die Mitarbeiterinnen, die vornehmlich aus Sarstedt kommen und sonst zu Fuß zur Arbeit gehen können, haben nun einen längeren Weg zur Arbeit. „Ich habe Autos besorgt, damit die Mitarbeiterinnen mobil sind“, erklärt der Arbeitgeber. Er sorgte ebenfalls dafür, dass die Angestellten mithilfe eines Coachings und einer Supervision das Erlebte verarbeiten können. Nicht nur die Mitarbeiterinnen lässt das Feuer gedanklich kaum los. „Die Mieter sind körperlich wohlauf, lei-



Das Brandhaus Liegnitzerstraße 24 in Sarstedt: Hier war einst ein Dachgeschoss, bis auf das Treppenhaus wurde alles abgetragen. FOTO: WERNER KAISER

den aber seelisch sehr“, sagt der Betreiber verschiedener Senioreneinrichtungen.

Ein Blick von der Terrasse auf den Parkplatz lässt erahnen, wovon sich die Bewohner trennen mussten: Sofas, Sessel, Möbel, Garderobe – alles ist verrotten und damit Sondermüll. Neben dem Sachverständigen der Versicherung des Hauseigentümers schauen auch die Versicherungsvertreter der einzelnen Mieter in das Haus, um die jeweiligen Schäden zu regulieren. Dafür vergab Dürrmann Zeitkorridore, schließlich musste er auch dabei auf die Corona-Hygiene-Regeln achten.

Mit seinem Versicherer ist er mehr als zufrieden. Nur einen Tag nach dem Brand war der Gutachter vor Ort. Die Kosten für die Sanierung schätzt Dürrmann auf etwa eine Million Euro. Ebenfalls einen Tag nach dem Brand rückte das Sanierungsunternehmen aus Hannover an. „In der Spitze haben die hier mit 40 Mann gearbeitet“, sagt Dürrmann anerkennend. In nur zweieinhalb



Die Mieter sind körperlich wohlauf, leiden aber seelisch sehr.

Peter Dürrmann
Betreiber des Wohn- und Beratungszentrums

Wochen war das Dachgeschoss abgetragen. Dadurch, dass Löschwasser in die Dämmstoffe der Trockenbauwände gelaufen ist, breitete sich innerhalb von wenigen Tagen schwarzer Schimmel im ganzen Haus aus. Die Augustwärme trieb das Pilz-Wachstum in den feuchten Wänden voran. Nun sind die Wände bis in Kniehöhe geöffnet, das klamme Dämmmaterial entsorgt. „Wir ringen darum, möglichst viele Bäder zu erhalten“, sagt Dürrmann. Doch ein Blick auf die Rückseite eines Bades im Erdgeschoss zeigt: auch dort Schimmel. Die Wand muss raus. 1300 Quadratmeter Fußboden muss neu verlegt werden. Die Heizkörper werden abgebaut und gesäubert – wenn das wirtschaftlich ist, sonst müssen die auch erneuert werden. „Das Schadensbild verändert sich von Woche zu Woche“, sagt Dürrmann nüchtern. Erst galt es, das Dach dicht zu bekommen, dann das Haus leer zu räumen, da blühte bereits der Schimmel an den Wänden, tropfte Wasser aus den Kabelschächten.

Eine gute Nachricht für den Eigentümer ist, dass zumindest der Estrich nicht ausgetauscht werden muss. Ab Mitte Oktober soll der Trockenbau beginnen, die Termine mit dem Elektriker sind vereinbart, gleiches gilt für den Maler, Fußbodenverleger, Heizung- und Sanitärbauer sowie den Fliesenleger. „Ziel ist, dass am 15. Dezember das erste und zweite Obergeschoss wieder bewohnbar sind“, sagt Dürrmann. Dann können zumindest die Wohngemeinschaften daheim Weihnachten feiern.

Für das Dachgeschoss wird der Bauantrag auf Wiederherstellung in dieser Woche gestellt. Der Aufbau der Etage mit fünf Wohnungen soll im Oktober beginnen. Im Frühjahr sollen auch die Mieter wieder einziehen können. In der Zwischenzeit leben die bei ihren Familien oder haben Übergangswohnungen gemietet. „Bis auf zwei Mieter, die ein neues Betreutes Wohnen gefunden haben und nicht noch einmal umziehen wollen, kommen alle wieder zurück“, sagt Dürrmann.

Die Fördervielfalt gleicht einem Dschungel

Viele Gemeinden setzen bei ihren Vorhaben auf Zuschüsse – doch die zu beantragen, ist gar nicht so einfach

Von Andrea Hempen

Kreis Hildesheim. Immer wieder taucht in den politischen Gremien im Landkreis die Frage auf: Gibt es für bestimmte Bauvorhaben Fördergelder? Viele verschiedene Töpfe stehen dann zur Debatte. Es gibt Geld vom Land, vom Bund, aus der Europäischen Union. Allein im vergangenen

Jahr flossen 1,128 Millionen Euro aus dem Förderprogramm Dorferneuerung vom Land in den Landkreis Hildesheim. „Und das ist nur eines von vielen Programmen“, erklärt Timm Jacobsen, stellvertretender Dezernatsleiter Amt für regionale Landesentwicklung Leine-Weser (ARL). Die Vielfalt der Fördermöglichkeiten gleiche einem Dschungel, räumt

Jacobsen ein.

Selten sei es so, dass ein Projekt direkt in eine Förderung passt. Besser sei es umgekehrt: Schauen, was gefördert wird und danach die Projekte planen. Auch ein Blick in die Förderdatenbank kann hilfreich sein. Dort können Kommunen ihr Projekt eingeben und die Datenbank wird nach entsprechenden Möglichkeiten durchsucht. Auch Jacobsen bietet eine themenbezogene Beratung an. Weitere Hilfe kann der Projektatlas „Europa für Niedersachsen“ bieten.

Selbst wenn ein Fördertopf ausgemacht ist, heißt es noch lange nicht, dass es auch Geld gibt. Denn es gibt vieles zu bedenken. Etwa feste Termine für die Antrags- sowie die Fertigstellung und die Abschlussrechnung. Die Projekte müssen genau dokumentiert werden und dürfen, etwa bei der Dorferneuerung, nicht vom vorgezeichneten Plan abweichen. Und sollten sich die Kosten im Laufe des Prozesses erhöhen, ändert das nichts an der vorgesehenen Fördersumme. Die Gemeinde Holle ist seit

2016 im Förderprojekt Dorferneuerung. Dafür wurde ein Programm aufgestellt, welche Projekte in der Gemeinde realisiert werden sollen. Vieles wurde schon umgesetzt. So wurde in Hackenstedt ein Feuerwehr- und Dorfgemeinschaftshaus gebaut, davor ein Dorfplatz angelegt, in Luttrum wurde die Sporthalle umgebaut und saniert, etliche Straßen, wie aktuell die Wasserstraße, stehen auf dem Sanierungsplan. „Das hätten wir ohne die Dorferneuerung nicht allein geschafft“, erklärt Martina Schäfer, allgemeine Vertreterin des Bürgermeisters. Über die Ländliche Integrierte Entwicklung (ILE) bekommt die Gemeinde Holle zudem Projekte gefördert, die überregional von Bedeutung sind, wie etwa das Glashaas. Um die Förderprogramme umzusetzen hat die Gemeinde Holle eigens eine Stelle geschaffen. Roo-na Jarzembinski kümmert sich um das Themenfeld. „Denn das schafft niemand nur so nebenbei“, erklärt Schäfer.

Auch Einwohner der Gemeinde Holle können in den Genuss

von Zuschüssen kommen. Doch auch die sehr umfangreichen Anträge haben es in sich. Die Beratung der Bürger gehört ebenfalls zu Jarzembinskis Aufgabenbereich. Etwa 30 private Anträge begleitet sie pro Jahr.

Doch mancher kommunale Antragsteller geht leer aus. Jüngst zeigte sich das in Breinum. Dort wurde der Antrag für einen Zuschuss des Dorfgemeinschaftshauses abgelehnt, weil schlicht kein Geld mehr im gewählten EU-Fördertopf war. Nach sieben Jahren, so Jacobsen vom ARL, enden Förderperioden bei der EU. Dann werden neue Richtlinien festgesetzt. Das heißt, dass Interessierte sich dann wieder durch die umfangreichen Unterlagen arbeiten müssen.

Laut Jacobsen gibt es aber auch Fördertöpfe, die gar nicht ausgeschöpft werden. Etwa für die Wasserstoffzeugung. Für ganz Europa ist eine Milliarde Euro im Topf. Förderungen liegen bei 7,5 Millionen Euro. E-Mobilität wird ebenso gefördert wie die wissenschaftliche Zusammenarbeit, zum Beispiel mit Indien.



Wie können Gemeinden in den Genuss von Zuschüssen aus der Landes- oder Bundeskasse kommen? FOTO: JENS BÜTTNER/ZB/DPA